

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

[Bechluss.]

Mit dem andern Lieblingbilde: „Der Raub des Hylas“, von Sohn in Düsseldorf, war ich schneller fertig; die Sinne haben bei diesem mit Recht bewunderten Kunstwerke weit mehr zu thun als die Gedanken. — An die ehrenwerthen fremden Kunstwerke schlossen sich dann auch einheimische an, unter denen ich des beschränkten Raumes wegen, nur Siegert's Bild: „Der strenge Pater Guardian“, anführen will. Außerdem sahen wir mehre sehr artige Korfbildnerereien, zwei Bilder von gesponnenem Glase, deraischen in Stickerei, vor Allem aber treffliche Gipsabgüsse nach Tiefs und Rauch. — Eisengußwaaren, Porzellan-Malereien, Glas- und Bronze-Fabrikate, Modelle zc. gaben zahlreiche und erfreuliche Beweise von den Industrie-Fortschritten Schlesiens.

Ueber den Anschütz'schen Doppelstern an unserm Theater-Himmel wollte ich erst berichten, wenn er untergegangen wäre; zufällig trifft es sich jetzt nun, daß er in Dresden bereits aufgegangen seyn wird, sobald diese meine Begeisterung sich in Ihren Freundeshänden befindet, und somit ist denn auch die Kritik über das Anschütz'sche Ehepaar in den besten Händen. — Wir Breslauer wissen, was wir von ihm zu halten haben, und die Künstler, was von uns, aus früherer und neuester Zeit. Gar Mancher mußte dem personifizirten, heransirömenden Enthusiasmus, dessen Größe mit dem ihn aufnehmenden Kunsttempel im Mißverhältniß stand, durch gebogene Rippen ein Opfer bringen, so oft Herr oder Mad. Anschütz spielten. Sein naturgemäßes, wahrhaft vollendetes Spiel, dem die seltene Ausbildung und Gewalt der Sprache so außerordentlichen Reiz verleiht; ihre süße Flötenstimme, ihre originelle Darstellung, geschöpft aus reichem humoristischen Quell, berechtigten wohl zu der Behauptung, daß unsere lieben gewesenen Gäste überall, wo noch wahres Kunstfeuer in den Gemüthern glüht, so willkommen seyn werden als sie es bei uns waren. Der Glanzpunkt im Cyclus ihrer Gastrollen, in so fern es sich um ein brechend volles Haus und eine süße Schwere der Theaterkasse handelt, war unstreitig „das Käthchen von Heilbronn“, worin das Künstlerpaar zum ersten Mal zusammen auftrat. Wie vielen anderen ehrlichen Leuten, die für ein Anschütz'sches Gastspiel um vieles zu spät in's Theater kamen, so erging es auch mir; nie vergesse ich diesen Abend, an welchem ich mein leibliches Ich, mit Ausnahme der Augen und Ohren, auf Null reduciren zu können

wünschte! Ja, ich kam in's Theater, nicht aber ohne beträchtliche Schismata meiner Kleider, nicht ohne jammervolle Quetschungen, nicht ohne Gefahren, unter denen die eines Armbruches ziemlich geringfügig erschien. Ich war darin; neben und an mir zuckte, stieß und riß es unaufhörlich, denn unaufhörlich waren die Bewegungen in dieser festgerammten Menschenmasse, und auch die kleinste und entfernteste ward jedem Einzelnen fühlbar. Ein dicker, heißer Dampf war über der gährenden Masse gelagert, den die erfinderische Noth durch einige luftpumpende Regenschirme zu zerstreuen suchte. So genoß ich vor und während des ersten Actes das Zuckerbrod der Kunst im Schweisse meines Angesichts; aber als der Vorhang fiel, und Niemand neben mir wich, und ich immer noch wie vorhin mich von den drängenden Gewalten der Erde halb entnommen fühlte, dachte ich: Nein, was zu toll ist, ist zu toll; die künstlerischen Gottmenschen werden ja noch öfter spielen! und mit dieser nüchternen Ironie arbeitete ich dem Ausgange zu. Es war ein furchtbares Stück Arbeit, aber es gelang.

Herr und Mad. Anschütz genossen an diesem Abende die hierorts vielleicht beispiellose Ehre, nach jedem Acte, also fünf Mal gerufen zu werden; — Personen aber, die so etwas zu beurtheilen verstehen, versicherten, an diesem Abende hätte auch die Kasse die größte Einnahme gemacht, welche überhaupt bisher bei gewöhnlichen Preisen in Breslau Statt gefunden.

Bei der dritten Aufführung des „Käthchen“, als letzte Gastdarstellung des Künstlerpaares, war ich so glücklich, für meine zwei Füße und Augen buchstäblich hinlänglich Platz und Aussicht zu gewinnen und war denn somit Zeuge von dem gerührten Abschiede der werthen Gäste, welche uns die Hoffnung nicht benahmen, sie vielleicht bald wieder zu sehen. Sie wurden von einer begeisterten Menge aus dem Theater nach Hause geleitet, wo ihnen ein Chor von Männerstimmen und eine Hornmusik das letzte Lebewohl brachte. — Sie spielten innerhalb fünf und dreißig Tagen (vom 26. Juni bis 30. Juli) theils einzeln, theils zusammen, neunzehn Mal, und wir verdankten ihnen, daß Meisterwerke, wie „Don Carlos“, „Wallenstein“, „Wilhelm Tell“, „König Lear“ zc. wieder einmal über die Bühne gingen. Als Benefiz hatte Herr Anschütz „Minna von Barnhelm“, seine Gattin „den Amerikaner“ gewählt; die letzte Wahl, so wie überhaupt die Wahl der letzteren Stücke, worin die Gäste auftraten, wurde von vielen Kunstfreunden sehr gemißbilligt.

Julius Krebs.

Verwahrung.

Daß die Sachsenzeitung dann und wann historische Aufsätze, die ich vor mehreren Jahren in die Abendszeitung lieferte, z. B. das „Pagenbette“, die „Sprengjagd im Plauenschen Grunde“ zc., wieder abdrucken läßt, dagegen habe ich nichts, desto mehr aber dagegen, daß sie dergleichen Artikeln meinen Namen untersetzt und mich so in den Verdacht bringt, als hätte ich sie aus Dünkel oder Eigennuß förmlich eingesendet — wogegen ich mich hiermit förmlich zu verwahren für nöthig finde.

Dresden, im August 1833.

K. A. Engelhardt.

(Nebst einer Beilage von Eduard Anton in Halle.)